

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 46 (1995)

Heft: 1: Die siebziger Jahre = Les années 70 = Gli anni '70

Rubrik: GSK = SHAS = SSAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein wesentliches Anliegen der neuen Studie ist, den Handlungsbedarf auf dem Gebiet der Denkmalpflege und der Erhaltung von Kulturgut aufzuzeigen und wichtiges Grundlagenmaterial dazu auszubreiten. So wirft die Untersuchung ein Licht auf die gegenwärtige Vollzugspraxis der Denkmalpflege in der Schweiz und stellt Vorschläge für eine Verbesserung unserer Denkmalpflegepolitik unter anderem in den Bereichen indirekte Förderung durch steuerliche Massnahmen sowie Anpassungen im Bereich der direkten Förderung zur Diskussion.

Die Studie richtet sich sowohl an Fachkreise als auch an Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft, die sich bisher mit der Denkmalpflege und deren dringenden Anliegen eher am Rande befasst haben, und ist erhältlich bei der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Moserstrasse 52, 3014 Bern, Tel. 031/3367111. NIKE



NIKE

G S K

S H A S

S S A S

Erfolgreicher Tag der Kulturgüter 1994

Am 10. September 1994 war es soweit: Unter dem Patronat von Frau Bundesrätin Ruth Dreifuss erlebte die Schweiz im Rahmen der Europäischen Tage der Kulturgüter eine Premiere. Zuletzt berichteten wir darüber in K+A 1994/3, S. 290–291. In enger Zusammenarbeit mit der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE) und den teilnehmenden Kantonen und Städten engagierte sich auch die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte für dieses Ereignis, ganz im Sinne ihrer Statuten, die im Zweckartikel bestimmen, dass die GSK «in einer breiten Öffentlichkeit das Verständnis für die gebaute Kultur sowie für die Erhaltung und Pflege der Baudenkmäler und ihrer Ausstattung weckt und fördert». Mit der ersten Auflage betraten die Initianten Neuland, und mit begrenzten Beiträgen des Bundesamtes für Kultur und der Pro Patria mussten landesweit die Organisation und Koordination, die Öffentlichkeitsarbeit und über 30 000 Flyer, die mit Bild und Text auf kurzweilige Art 29 einzelne Objekte vorstellten, abgedeckt werden. Der Einsatz hat sich gelohnt.

Am 5. September wurde der Tag der Kulturgüter mit einer nationalen Pressekonferenz in Freiburg i. Ue. lanciert. Der Freiburger Staatsratspräsident Augustin Macheret,

Frau Yvette Jaggi, Stadtpräsidentin von Lausanne, Hans Rudolf Dörig, stv. Direktor im Bundesamt für Kultur, Eric Teyssie, Denkmalpfleger des Kantons Waadt und Präsident der Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger, Robert Briod, Stiftungsrat der PRO PATRIA, Martine Koelliker, Beauftragte für Denkmalpflege der Stadt Genf, Gian-Willi Vonesch, Leiter der NIKE und der Schreibende als Leiter der GSK präsentierten das Ereignis den Medien und der Öffentlichkeit. Nicht weniger als 25 000 Personen haben in der Schweiz die Gelegenheit wahrgenommen, am 10. September 1994 eines oder gar mehrere geschichtsträchtige und künstlerisch bedeutende Kulturdenkmäler unter kundiger Führung zu besuchen. In unterschiedlicher Weise haben sich die lokalen Veranstalter engagiert, fast ausnahmslos mit grossem Interesse und originellen Angeboten. Den lokalen Kapazitäten und Absichten entsprechend war auch der Besucherstrom unterschiedlich gross. Während manche Verantwortliche froh waren, den Empfang ihres Publikums in überschaubaren Dimensionen halten zu können, hätten andere gerne mehr Besucher begrüssen wollen. In manchen Belangen sind nun wertvolle erste Erfahrungen gemacht worden, die im Hinblick auf einen hoffentlich zustandekommenden zweiten Europäischen Tag der Kulturgüter im Jahr 1995 hilfreich sein werden.

Europäische Dimensionen

Die Schweiz war 1994 eines von insgesamt 24 europäischen Ländern, die am Tag der Kulturgüter teilgenommen haben. An der alljährlichen Konferenz der nationalen Koordinatoren aller teilnehmenden Länder in Strassburg war Interessantes, Erstaunliches und Überraschendes zu hören. Überaus anregend ist jeweils die europäische Vielfalt des Angebotes, der Themen sowie der Art der Durchführung und Finanzierung des Anlasses. Man stelle sich vor, dass in Frankreich, wo die «Journées Européennes du Patrimoine» das kulturelle Ereignis der «rentrée» sind, 6 500 000 Personen über 10 000 Denkmäler besucht und an mehr als 5000 begleitenden Veranstaltungen teilgenommen haben! In den Niederlanden, wo der Anlass zum achten Mal durchgeführt wurde und ein von der Bevölkerung alljährlich erwartetes Stelldichein mit der Kultur darstellt, mit 417 teilnehmenden Städten und Ortschaften mehr als 700 000 Besucher zu verzeichnen waren, was 5 % der gesamten Bevölkerung ausmacht! Das Fürstentum Liechtenstein verbuchte mit einem prozentualen Bevölkerungsanteil von sage und schreibe 10 % insgesamt 2500 Besucher! In Belgien waren 275 000 Personen, in Schweden 75 000, in Norwegen 40 000 und in der Slowakei 10 000 Besucher zu verzeichnen – um auch weniger schwindelerregende Zah-

len zu nennen. Und noch eine Angabe: in ganz Europa waren insgesamt über 11 Millionen Besucher zu 23 000 offenstehenden Denkmälern unterwegs! Die wahren europäischen Züge dieses eminenten kulturellen Ereignisses trugen besondere grenzüberschreitende Veranstaltungen, so wie sie in der Schweiz die Stadt Genf zusammen mit der französischen Region Rhône-Alpes zustande brachte oder etwa Deutschland und Polen mit einem gemeinsamen «Zisterzienser-Itinerar» in Pommern/Kutawy bzw. Brandenburg und Mecklenburg anbot. Belgien, Frankreich, Deutschland und Luxemburg setzten mit einem gemeinsam und in allen vier Ländern produzierten und mehrsprachig vertriebenen Videofilm zum industriellen Kulturgut ein medienwirksames und didaktisch überzeugendes Zeichen. Dass es möglich ist, mit kulturellen Werten jenseits politischer Schranken und niedriger nationalistischer Gefühle integrierend zu wirken, bedeutet auch die Tatsache, dass im Rahmen des europäischen Tags der Kulturgüter beispielsweise Estland mit Russland und sogar Nordirland mit Irland zusammenspannten! Da sind echte Röstigräben zu überwinden. Zustimmung und Applaus ernten jeweils spezielle Kinder- und Jugendveranstaltungen, deren es auch im vergangenen Jahr viele gab. Wettbewerbe aller Art, von der Fotografie bis zur Kurzgeschichte, waren besonders beliebt und erfolgreich.



Journée du Patrimoine
le 10 septembre 1994

Lausanne

Le château Saint-Maire et le bâtiment du Grand Conseil



Le château Saint-Maire, ancienne résidence épiscopale construite à la fin du XIV^e siècle à l'emplacement du prieuré Saint-Maire, puis demeure des baillis de Lausanne pendant l'époque bernoise, se trouve dans le quartier de la Cité, sur la place du Château, dont la configuration actuelle date de la fin du XIX^e siècle. Le Conseil d'Etat y siège depuis 1803, alors que le Grand Conseil délibère depuis 1805 dans un bâtiment voisin, construit à cet effet sur les fondations de la maison dite la «Cour du Chapitre». C'est ainsi que la colline de la Cité, ancien centre de la vie religieuse et intellectuelle, perchée sur un éperon rocheux entre les cours cachés du Flon et de la Louve, réunit aujourd'hui le pouvoir exécutif et législatif du canton de Vaud.

Foto: GSK, Bern

Je grösser und umfassender der Anlass, desto grösser die Kosten. Es liegt auf der Hand, dass neben viel ehrenamtlicher Arbeit, ohne die in bestimmten Ländern der Anlass ohnehin nicht durchgeführt werden könnte, auch professionelles und entsprechend teures Engagement notwendig ist. Von Land zu Land waren die staatlichen Budgets unterschiedlich gross, je nachdem ob Kultur und Denkmalpflege politisch eher im Hintergrund oder unentbehrlicher Bestandteil des öffentlichen Lebens und des eigenen Selbstverständnisses eines Staates ist. In einigen Ländern wäre der Tag der Kulturgüter ohne zusätzliche Sponsorengelder nicht möglich gewesen. Als Empfehlung aus erster Hand erfolgreicher Veranstalter war in Strassburg zu hören, dass Sponsoring-Gespräche auf höchster Ebene geführt werden müssten ... der zuständige Staatsminister verhandelt mit der Konzernleitung!

1995 steigt die Anzahl teilnehmender Länder abermals, von 24 auf 35. Die Teilnahme der Schweiz ist leider nicht gesichert. Aus der Romandie ist zu vernehmen, dass ihre Kantone auf jeden Fall mitwirken möchten. Aussicht auf Finanzierung besteht derzeit nur eine geringe. Mit ihrer Absenz im europäischen Bestreben, den Kulturgütern vermehrte Präsenz zu verleihen und ihnen damit besseren Schutz zu gewähren, würde die Schweiz abseits internationaler Bemühungen auch in dieser Sache ihren Sonderweg einschlagen – es wäre bedauerlich.

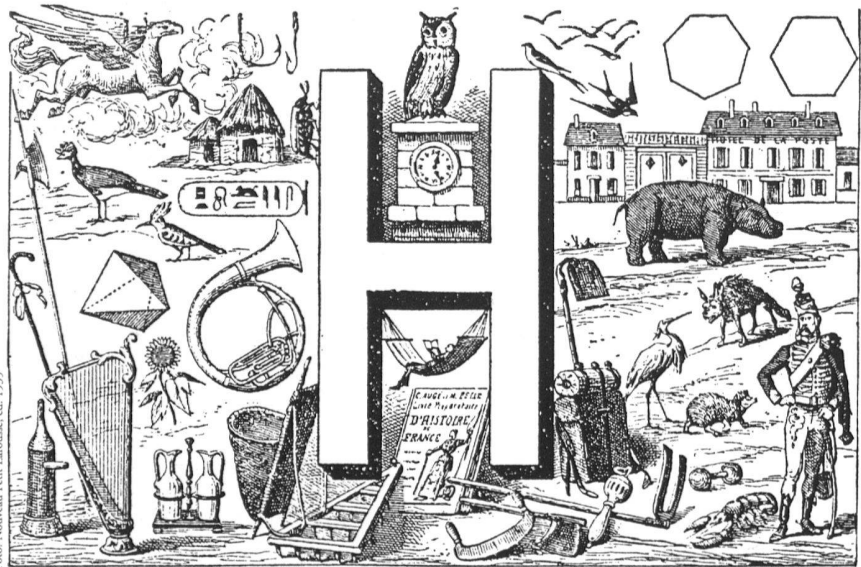
Nott Caviezel

Museen / Ausstellungen Musées / Expositions Musei / Esposizioni

Historische Museen zwischen Klimbim und Belehrung

Eindrücke vom Kolloquium *Fragen und Antworten zur Situation der historischen Museen in der Schweiz*, vom 6. Dezember 1994 im Historischen Museum Basel

Die grossen historischen Museen der Schweiz sind Kinder des letzten Jahrhunderts, und wer hundert Jahre währt, darf jubilieren, Rückblicke und Ausblicke halten, dabei Errungenes besingen, Verpasstes beklagen und Künftiges beschwören. 1994 zählten gleich zwei der grossen Häuser unseres Landes hundert Jahre: das Bernische Historische Museum und das Historische Museum Basel. Beide haben diesen Geburtstag in unterschiedlicher Weise gefeiert, mit Veranstaltungen und Ausstellungen bekräftigt



«H» wie Historisches...

und mit Erfolg in die Öffentlichkeit getragen (vgl. K+A 2/94, S. 194–198 und K+A 3/94, S. 286–287). Eine wichtige Ergänzung zum Jubiläum lieferte am 6. Dezember 1994 das Historische Museum Basel nach. Auf seine Einladung hin versammelten sich über fünfzig Vertreterinnen und Vertreter schweizerischer Museen im Chor der ehemaligen Basler Barfüsserkirche, seit 1894 Historisches Museum, um einer Reihe von Kurzreferaten zu folgen und über die Situation und die Aufgaben der historischen Museen nachzudenken und zu diskutieren.

Kein einfaches Erbe

Es ist bekannt, dass alle öffentlichen Kulturinstitute, darunter die Museen, heute einem starken politischen und ökonomischen Druck standhalten müssen, der sie zuweilen auch vom eingeschlagenen Weg solider Museumsarbeit abbringt. Während die Kunstmuseen, in einem weltumspannenden Netzwerk verankert, mit reisserischen Ausstellungen die Massen zu mobilisieren vermögen, tun sich die weit im hinteren Feld konkurrierenden historischen Museen mit der Last ihrer Herkunft schwer. Vaterländisches Gedankengut und ehrliches Bemühen um die Erhaltung einheimischen Kulturguts waren Antrieb für die Gründung vieler Museen. Diese heute als Trutzburgen wider Zeitgeist und Zivilisation und als Orte, wo die Erhabenheit der Kultur gegen die Niedrigkeit der Ökonomie zelebriert wurde, zu deuten, provoziert. Dass Museen dem Publikum mit nachvollziehbaren Bezügen zur Gegenwart begegnen sollen, wird zunehmend akzeptiert. Inwiefern solche Verbindungen mit Vorzug allenorts über das konsequente Sammeln von Materialien zur Geschichte und zum Alltag unseres Jahrhunderts herzustellen sind, ist heute ein aktueller Diskussionspunkt, zu dem

sich verschiedene Autoren im Mitteilungsblatt des Verbandes der Museen der Schweiz geäussert haben (VMS INFO 52, Juni 1994), am Kolloquium in Basel jedoch absichtlich nicht thematisiert war. Von der «adolescence des musées» wurde berichtet, vom Erwachsenwerden der Museen also, die aus dem unbestimmten und suchenden Jugentalter herausfinden wollen. Haben beispielsweise Waffenhallen heute in historischen Museen noch ihren Platz? Allenfalls als Museen im Museum? Oder ist es gar fahrlässig, dadurch der latenten Verherrlichung einer im Grunde verwerflichen Kriegsmaschinerie Vorschub zu leisten? Die Meinungen gingen auseinander. Während die einen nüchtern und «wertfrei» bzw. nicht wertend auf Distanz gingen, orteten die anderen in derartigen Grenzbereichen Möglichkeiten der ideologischen Manipulation und des Missbrauchs, so wie dies in totalitären Regimes der Fall war und ist.

Welches Museum für welches Publikum?

Herrschende Gegensätze, die in der Institution Museum und ihrer Geschichte selbst begründet scheinen, prägen auch den aktuellen Museumsbetrieb. Es kann entscheidend sein, ob ein Museum auf die enzyklopädisch-intellektuelle oder assoziativ-emotionale Karte setzt, ob es sich als statische oder dynamische Einrichtung versteht. Ebenso relevant ist das Phantombild, das sich das Museum von seinen wünschbaren Besucherinnen und Besuchern macht, und die Art und Weise, sie zum Eintritt ins Museum zu motivieren und geweckte Erwartungen zu erfüllen. Das Museumsmarketing sei weitgehend intuitiv, weil der typische Besucher des historischen Museums nicht bekannt sei. Vom Fischen des Publikums mit der Angelrute, mit ausgelegten Netzen und gar mit der Harpune war die Re-